Offenburger Horaz

Ursula Flügler

Übersetzen ist ein schwieriges und oft mühsames Geschäft, zumal, wenn es sich um lateinische Dichtung handelt. Bevor Friedrich Nietzsche Philosoph wurde, war er Altphilologe, und er hat vom „Feierlichen Leichtsinn" des Dichters Horaz gesprochen, der nicht so leicht zu treffen ist in einer deutschen Übersetzung. Das gilt auch für das berühmte Carmen 1,9 von dem es, übrigens in vielen Sprachen, Übersetzungen gibt. Die Schwierigkeiten solcher Übertragungen sind bekannt. Aber manchmal hat man auch Glück!

Vor vielen Jahren stand ich im tiefen Winter im 4. Stock des Okengymnasiums am Fenster – damals war die Sicht aufs Gebirge noch nicht so verbaut wie heute. Ich beaufsichtigte eine Klasse und sah hinüber auf die Brandeck und das Hohe Horn. Vielleicht dachte ich dabei unwillkürlich an jenes Horazgedicht, in dessen ersten Zeilen der Name des Soracte genannt wird, jenes Berges, dessen charakteristische Gestalt bei klarem Wetter in Rom sichtbar ist. Jedenfalls fiel mir plötzlich der Satz ein: „Siehsch, wie's Hohe Horn im Schnee steht."

Die Brandeck und das Hohe Horn

Solche plötzlichen Einfälle sind Göttergeschenke, man kann sie nicht herbeizwingen. Wunderbarerweise ging es in meinem Kopf weiter im Text, mühelos, gleichsam in den bequemen Schuhen der badischen Mundart, oder eigentlich einer Art Honoratiorenbadisch. Alles fügte sich leicht, ohne großes Nachdenken, sogar die vertrackte letzte Strophe, die August von Platen unübersetzt ließ. Es verwandelte sich dabei nicht nur der Sorakte, auch der Fluss wurde zur Kinzig, der Sabinerwein wurde veredelt zum Spätburgunder, die Zypressen und die Eschen wurden zu Tannen und Buchen – alles bekam ein Offenburger Gewand.

Die Aufforderung, alles übrige den Göttern zu überlassen, wandelte sich in die gemütlichere Lesart, „de Herrgott en gute Mann“ sein zu lassen. Diese Mahnung zur Gelassenheit bildet die Mitte des Gedichts. Es ist natürlich klar, dass es durch die andere Sprache seinen römischen Charakter verloren hat, seine Schauplätze, sein würdiges antikes Lebensgefühl. Das graue Haar hat andere Freuden als die Jugend, dem greisen Kopf entspricht der schneebedeckte Soracte, Wein und Herdfeuer entsprechen der altersgemäßen Lebensweise. Die Jugend hat andere Spiele und Freuden, und alles hat seine rechte Zeit.

Diese gelassene heitere Weisheit spricht sich aber auch aus in der eigenen Mundart, vielleicht etwas weniger feierlich, doch im Lebensgefühl näher verwandt als in mancher hochdeutschen Übersetzung, die oft eher die Fremdheit der Antike

Carmen I, 9

Siehsch, wie's Hohe Horn im Schnee steht?
D'Wälder habe grad zu schaffe
mit dem Schnee. Vor lauter Kälte
isch sogar schon d'Kinzig g'frore.

Bei dem Wetter muß mer heize.
Spar ja s'Holz net un geh runter
in de Keller, hol die beschde
Flasch mit Zeller Spätburgunder!

Laß de Herrgott nur en gute
Mann sein – der soll's Wetter mache.
Wenn der will, dann geht kei Lüftle
durch die Tanne un die Buche.

Musch net frage, was isch morge?
S'Lebe isch so kurz, un jeder
Tag isch g'wonne. Wenn'd noch jung bisch,
dann verlieb dich un geh tanze.

Wenn d'erscht alt bisch, macht's kei Spaß mehr.
Jetz isch's Zeit, jetz geh zum Tschogge
un vergiß net, wenn d'dei Freundin
hasch am Abend treffe wolle.

So e Hex! Im Eckle hockt se,
meint, mer kennt se net am Lache,
tut, wie tät se gar net wolle –
des isch nur en Trick: die will schon!

deutlich macht als die Nähe einer gemeinsamen menschlichen Erfahrung.

Erst Jahre später habe ich dann in Rom und in Latium den Soracte wirklich gesehen. Er ist unverkennbar, weil er durch seine Kalkfelsen sich auch geologisch abhebt von seiner andersartigen Umgebung.

Der Soracte

CARMEN I, 9

Vides ut alta stet nive candidum
Soracte nec iam sustineant onus
silvae laborantes geluque
flumina constiterint acuto?

dissolve frigus ligna super foco
large reponens atque benignius
deprome quadrimum Sabina,
o Thaliarche, merum diota.

permitte divis cetera, qui simul
stravere ventos aequore fervido
deproeliantis, nec cupressi
nec veteres agitantur orni.

quid sit futurum cras, fuge quaerere, et
quem Fors dierum cumque dabit, lucro
adpone, nec dulcis amores
sperne puer neque tu choreas,

donec virenti canities abest
morosa. nunc et campus et areae
lenesque sub noctem susurri
conposita repetantur hora,

nunc et latentis proditor intumo
gratus puellae risus ab angulo
pignusque dereptum lacertis
aut digito male pertinaci.

ODE I, 9

Siehst du, wie hoch dort mit Schnee bedeckt aufragt der weiße
Soracte, wie ächzend kaum noch die Last
die Wälder ertragen und wie vom beißenden Frost
die Flüsse zum Stillstand gefroren?

Löse die Kälte auf, leg reichlich Holzscheite nach auf den Herd
und hole freundlich mehr von dem vierjährgen
Wein im Sabiner Doppelgriffkruge hervor,
mein Thaliarchos.

Überlaß alles weitre den Göttern: Sobald sie
die wild um die schäumende Weite des Meeres
kärnpfenden Winde beruhigt, stehn die Zypressen
ganz unbewegt still wie die alten Eschen.

Was morgen sein wird, meide zu fragen,
jeden der Tage, die das Schicksal dir schenken mag, acht als Gewinn,
verschmähe nicht, Knabe, die süßen Freuden der Liebe,
bleibe den Tänzen nicht fern, du,

solang deine grünfrische Jugend den Starrsinn des Graukopfs nicht kennt.
Jetzt: das Marsfeld, die Plätze der Stadt,
das freundliche Raunen und Plaudern im Eingang der Nacht,
setze sie fort zur vereinbarten Stunde.

Jetzt: aus dem hintersten Winkel das lockende Lachen
des Mädchens, das sich versteckt und verrät,
das Pfand ihr vom Arme gestreift
oder vom Finger, der es nur scheinbar verwehrt.

Winfried Tilmann

Ursula Flügler, Ernst-Batzer-Straße 20, 77652 Offenburg